

Das Businessmagazin für LADIES mit DRIVE

LADIES DRIVE

Seit 2007

INGA BEALE

EINE DER WELTWEIT
EINFLUSSREICHSTEN
MANAGERINNEN TEILT IHRE
KARRIERE-TIPPS

MANAHEL THABET

WIE DIESE JEMENITISCHE
WISSENSCHAFTLERIN
UNSERE WELT VERÄNDERN WIRD

WOMEN WITH A PURPOSE

WIESO SINN VORAUSSETZUNG FÜR ERFOLG IST

NO. 49

WE LOVE SLOW READING:
VIERTELJÄHRLICHE
ERSCHEINUNGSWEISE FÜR
IHRE QUALITY-ME-TIME

FRÜHLINGSAUSGABE 2020, 13. JAHRGANG
SCHWEIZ, DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH

Featuring

ALISÉE DE TONNAC

ALEX STEPHEN TEUSCHER

Schweiz CHF 15.00 Europa 11,00 €



FRÜHLINGSAUSGABE 2020

Bea Petri trifft

ANITA WINTER

TEXT: BEA PETRI



FOTO: THOMAS FEURER



FOTO: PIERRE MICHEL VIROT

Bea: Ich freue mich sehr, dich wiederzusehen, liebe Anita. Wir kennen uns eigentlich noch gar nicht lange, aber unser erstes Treffen war für mich so eindrücklich, dass ich mir wünschte, mit dir über dein Leben und dein Tun zu sprechen. Bei uns zu Hause wurde zwar oft über den Krieg gesprochen, aber unser Land und meine Generation wurden davon weitgehend verschont. Als Mitglied einer betroffenen jüdischen Familie ist das für dich ganz anders. Ich spüre, wie dich der Holocaust geprägt hat, und deine Schilderungen waren für mich selbst so viele Jahre später schwer zu verdauen. Ich bewundere deshalb deinen riesigen Einsatz im Kampf gegen das Vergessen und Verdrängen. Darf ich mir erlauben, etwas zurückzublenden in eine Zeit, als du die einzige jüdische Schülerin an der Kanti Baden warst? Damals war die Erinnerung an den Krieg ja noch wesentlich präsenter, und mich interessiert deshalb, ob deine Familiengeschichte in deiner Klasse ein Thema war.

Anita: Als jüdisches Kind habe ich in den 70er-Jahren meine Familiengeschichte nicht offen thematisiert. Es gab damals vielleicht ein breites Interesse am jungen Staat Israel, mit dem sich damals viele in der Schweiz identifizieren konnten, aber die Geschichte der jüdischen Flüchtlinge und Holocaust-Überlebenden wollte niemand hören. Vor allem, wenn die Geschichte auch, aber nicht nur von der „humanen Schweiz“ erzählt. Meinem Vater ist die Flucht in die Schweiz fast nicht geglückt, weil es auch bei uns antisemitisch eingestellte Beamte gab. Diese Geschichte behielt ich für mich.

Bea: Ja, das erinnert mich auch an meine Jugend, als wir Israel als Bollwerk der freien Welt im Nahen Osten wahrnahmen, aber kaum über unsere eigene Geschichte mit jüdischen Flüchtlingen gesprochen haben. Du hast mir erzählt, dass deine Eltern die Schrecken des Holocausts überlebt haben, du dies aber lange Zeit nicht wusstest. Wie hast du denn ihre Geschichte erfahren, und was meinstest du damit, dass deine Eltern anders waren, wie du mir bei unserem letzten Treffen erzählt hast? Wie hat sich dieses Anderssein geäussert?

Anita: Meine Eltern wollten uns schützen. Vielleicht wollten sie sich auch selbst schützen, indem sie ihre traumatischen Erlebnisse bewusst verdrängten. Darum haben wir lange nichts von ihrem Schicksal gewusst. Bei ihnen ging es vor allem darum, für sich und die Familie eine Zukunft und ein neues Leben in der Schweiz aufzubauen. Aber wir haben schon gespürt, dass da immer etwas mitschwang. Diese Übervorsicht, wie sie uns vor allem Schlechten beschützen wollten. Dieses Misstrauen in das Gute der Menschen. Diese tiefe Trauer, die sie dann und wann überfiel. Erst später haben sie uns von ihrer Kindheit in Nazi-Deutschland erzählt.

Bea: Und damit waren sie dem unvorstellbaren Vernichtungsfeldzug gegen ihre Gemeinschaft direkt ausgesetzt. Ich verstehe immer besser, weshalb du dich heute dafür einsetzt, dass die Gräueltaten der NS-Zeit nicht vergessen werden. Gleichzeitig erleben wir gerade in Deutschland, dass gewisse Kreise mit der Erinnerung an diese historische Schande – wie sie es nennen – Schluss machen möchten. Ist auch das ein Motiv, gegen das Vergessen anzukämpfen?

Anita: Ja, ich kämpfe gegen das Vergessen an, weil das Wissen um den Holocaust ein Bollwerk gegen Unmenschlichkeit ist. Solange die Erinnerung wachgehalten wird, versteht auch die zukünftige Generation, wohin Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus letztlich führen können. In diesem Sinne engagiere ich mich vor allem als Mensch gegen das Vergessen, nicht als Jüdin. Denn der Holocaust ist nicht nur eine jüdische, sondern vor allem eine menschliche Tragödie.

Bea: Für die Erlebnisse von Holocaust-Überlebenden findet man ja auch heute kaum Worte. Wie erlebst du die noch wenigen der Überlebenden, wenn sie sich öffnen und dir erzählen? Wie kommen diese Menschen mit sich klar, und wie fanden sie wieder zurück ins Leben?

Anita: Wenn man die Biografien der Menschen erzählt bekommt, da fragt man sich tatsächlich oft: Wie konnten sie da weiterleben? Die Konfrontation mit dem Grauen ist unermesslich und schwer zu ertragen. Und doch, diese Menschen haben nicht aufgegeben, sie haben trotz ihrer unvorstellbar schlimmen Geschichte nach dem Krieg auch vielfach sogar Glück gefunden, in der Arbeit, in Freundschaften, sie haben geheiratet, einige wurden Eltern, haben Kinder und Enkelkinder.

Bea: Wie gesagt, für mich ist der Schrecken dieser Zeit unfassbar, auch wenn ich weiss, dass es Folter, Völkermord und die Verachtung ganzer Volksgruppen auch heute noch gibt. Gerade in Afrika sind immer noch brutale Diktatoren an der Macht, die vor nichts zurückschrecken. Trotzdem sind auch dort Menschen fähig, ihre Traumata zu überleben und wieder glücklich zu werden oder ihren Frieden zu finden. Wie erlebst du das, und woher nehmen diese Leute ihre Kraft, mit diesen Schatten über ihrer Vergangenheit umzugehen?

Anita: Wir wissen, die grosse Mehrzahl der Menschen, die ein schweres Trauma erlebt haben, lernen nach einer gewissen Zeit, das Leben für sich zurückzuerobern. Ich denke, dass wir Menschen darauf ausgerichtet sind, auch unter schwersten Umständen die Resilienz zu finden und weiterzuleben. Und doch, gerade bei den Holocaust-Überlebenden zeigt sich, dass die Erinnerung mit zunehmendem Alter zurückkommt. Und zwar in aller Heftigkeit. Gerade darum brauchen viele Holocaust-Überlebende unsere Unterstützung, damit sie in Würde und Respekt altern können.

Bea: Wo siehst du denn die grössten Gefahren, dass die Geschichte vergessen wird, und was ist das Schlimmste, was aus diesem Vergessen entstehen kann?

Anita: Ich bin überzeugt, dass das Vergessen selbst eine starke und wehrhafte Demokratie gefährden kann. Wir sind gut beraten, wenn wir den Holocaust-Überlebenden zuhören.

Bea: Ja, nur so hat ihre Erinnerung eine nachhaltige Wirkung. Aber kommen wir zu deiner konkreten Arbeit. Wie gehst du bei der Direkthilfe für die Überlebenden vor, und wie gehst du mit deiner eigenen Betroffenheit um? Wie beschützt du dich selbst und dein Gemüt angesichts des Schreckens, der in den Geschichten deiner Ansprechpartner immer noch mitschwimmt?

Anita: Diese Geschichten bewegen mich unermesslich, und es ist mir ein grosses Anliegen, mich bei allen Holocaust-Überlebenden von ganzem Herzen zu bedanken, dass sie die Kraft aufbringen, uns ihre Lebensgeschichten zu erzählen und uns von Erfahrungen und Erinnerungen zu berichten, die teilweise kaum in Worte gefasst werden können. Und auch stellvertretend für die sechs Millionen Menschen, die nicht mehr sprechen können.

Vor allem bewegt mich heute die Frage, wie wir helfen können. Von den noch weltweit lebenden Holocaust-Überlebenden sind etwa die Hälfte im Alter bedürftig – aufgrund ihrer Flucht, des Traumas oder eines viel späteren Berufseinstiegs. Darum habe ich die Stiftung gegründet. Den bedürftigen Überlebenden hier in der Schweiz lassen wir unter anderem finanzielle Zuwendungen oder Direkthilfe wie etwa Hörgeräte, Rollstühle, Zahnbehandlungen etc. zukommen. Diese Hilfen sind dank unseren Spenderinnen und Spendern möglich. Und dank einer engen Zusammenarbeit mit der jüdischen Fürsorge und der Claims Conference.

Bea: Nun hältst du ja auch viele Vorträge, wie erlebst du dabei deine Zuhörenden? Ist die Aufmerksamkeit noch da, und spürst du, dass das Nichtvergessen auch der jüngeren Generation ein Anliegen ist? Und welche Botschaft hast du an uns alle, um die Erinnerung wachzuhalten?

Anita: Ich erlebe die Menschen als sehr aufmerksam – vor allem, wenn einer der letzten Zeitzeugen zu ihnen spricht. Gerade auch jüngere Menschen sind sehr berührt und erschüttert und solche, die selbst eine Migrationsgeschichte in sich tragen. Sie sind ja in etwa gleich alt wie die Überlebenden damals vor 80 Jahren. Das Erinnern an den Holocaust soll deshalb auch eine Warnung sein, welche schwerwiegenden Folgen Rassismus und Antisemitismus haben können. Holocaust-Überlebende wissen, dass sich die Geschichte wiederholen kann, denn sie haben mit eigenen Augen gesehen, wozu Menschen fähig sind.

Deshalb ist es die Verantwortung unserer Generation, den Ruf des „Nie wieder“ weiterzutragen.

Bea: Und dafür hast du deine Stiftung gegründet. Sie hat das Ziel, einerseits Holocaust-Überlebende zu unterstützen und andererseits im Bereich der Holocaust-Education zu wirken. Wie setzt ihr die Gelder ein?

Anita: Die Gelder setzen wir für Direkthilfen an Überlebende, aber auch für Erinnerungsarbeit, eben die Holocaust-Education ein. So hat die Stiftung die Ausstellung „The Last Swiss Holocaust Survivors“ zusammen mit dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich (AFZ) konzipiert, die in vielen Städten der Schweiz mit grossem Erfolg zu sehen war. Sie hat aber auch international in Berlin, Washington, Mailand, Singapur, Shanghai und in vielen zusätzlichen Orten halt gemacht. Eines unserer Highlights hat im Hauptgebäude der UNO in New York anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages stattgefunden. Und ein grosser Moment für die Stiftung war die Preisverleihung des Dr. Kurt Bigler-Preises 2018 für hervorragende Projekte und Leistungen im Bereich der Holocaust-Education zusammen mit dem AFZ der ETH Zürich.

Bea: Hinter diesen Anerkennungen steckt jedoch vor allem viel Arbeit, und dafür möchte ich dir ganz herzlich danken. Eine Frage habe ich zum Schluss: Du bist so engagiert, was ist dein grösster Wunsch, wenn du in die Zukunft schaust? Ich meine das in Bezug auf dein Wirken, aber auch als Wunsch für die Menschheit.

Anita: Unsere Arbeit ist nur ein kleines Puzzlestück. Aber es braucht noch viel mehr. Mehr Engagement und mehr Mut für unsere Gesellschaft, für unsere Demokratie. Das wünsche ich mir.



Anita Winter ist die Tochter von Holocaust-Flüchtlingen und Gründerin sowie Präsidentin der Schweizer Gamaraal-Stiftung. Die Stiftung unterstützt in Not lebende Überlebende des Holocausts und fördert Projekte in den Bereichen Holocaust-Aufklärung und Völkermordprävention. Sie hat eine offizielle Akkreditierung als Hauptvertreterin des Koordinierungsrates jüdischer Organisationen bei den Vereinten Nationen in Genf. Die Gamaraal-Stiftung wurde 2018 für ihre Arbeit zusammen mit dem AFZ der ETH Zürich mit dem renommierten Dr. Kurt Bigler-Preis ausgezeichnet. Anita Winter ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.



PRESENTED BY



SWISS LADIES DRIVE
Representing Business Ladies Since 2007

2. JULI 2020
FEMALE INNOVATION FORUM VOL. 3

MAKE IDEAS

**BIGGER BETTER
FASTER TOGETHER**

**4 INNOVATIONS-TALKS
6 STARTUP-WORKSHOPS
1 AWARD NIGHT
(FEMALE INNOVATOR OF THE YEAR 2020)**

BMW GROUP BRAND EXPERIENCE CENTER
DIELSDORF (ZH)

2. JULI 2020

13:00 – 18:00

IMPULSVORTRÄGE /
TALKS & WORKSHOPS

MIT UNSEREN FEMALE FOUNDERS

18:00 – 23:00

AWARDVERLEIHUNG

„FEMALE INNOVATOR OF THE YEAR“
& AWARD-DINNER SOWIE KEYNOTE

GANZTAGES-TICKET

inkl. Award-Night

Ticketpreis: **CHF 250.00** exkl. MwSt

AWARD-NIGHT ONLY

Ticketpreis: **CHF 200.00** exkl. MwSt

JETZT TICKETS SICHERN

(LIMITIERT AUF 250 PERSONEN)

WWW.F1F.CH

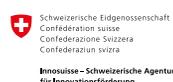
PRESENTING SPONSORS



ESTÉE
LAUDER
COMPANIES



INNOVATIONSPARTNER



CO-SPONSORS



digital^{switzerland}

MEDIAPARTNER



EQUALVOICE

WWW.FEMALEINNOVATIONFORUM.CH